

# Zur wirtschaftlichen Grundlage der römischen Villa von Duppach-Weiermühle, Landkreis Vulkaneifel

Peter Henrich  
Elisabeth Krieger

Vorbericht zu den Ausgrabungen 2010



## Einleitung und Fragestellung

Nach dem Abschluss der archäologischen Ausgrabungen und der Publikation der Forschungsergebnisse zu der monumentalen Nekropole der Villenanlage von Duppach-Weiermühle (Henrich 2010), wird bei den zukünftigen Forschungen die Frage nach der wirtschaftlichen Grundlage dieser reichen Villenanlage im Vordergrund der wissenschaftlichen Aktivitäten stehen. Aus diesem Grund fanden im Jahr 2010 Ausgrabungen in zwei Bereichen statt [Abb. 1-2], die durch die Ergebnisse der vorangegangenen geophysikalischen Prospektionen und zunächst kleinflächige Sondagen 2004 und 2009 erfolgversprechend für eine erste Klärung dieser Fragestellung erschienen.

So wurde 2010 ein Ofen dokumentiert, dessen Funktion, absolut-chronologische Einordnung und relativchronologische Zuordnung zu den Bauphasen der Villenanlage geklärt werden sollten. Der Befund ist das Thema der in Vorbereitung befindlichen Masterarbeit von Elisabeth Krieger am Archäologischen Institut der Universität zu Köln.

In der zweiten, deutlich größeren Grabungsfläche befand sich ein bereits 2004 angeschnittenes und aufgrund von Funden als Schmiede interpretiertes Gebäude. Die Grabungen dienten dazu, weitere Informationen zur Datierung der Eisenproduktion und -verarbeitung in der Villenanlage sowie zur Organisation der Schmiede zu erhalten.

1-2

*Duppach-Weiermühle.*

*Luftbilder mit Übersicht über die beiden Grabungsflächen im Jahr 2010. Im Hintergrund vor den Windrädern das Trockenmaar „Duppacher Weiher“.*

### Der Töpferofen

[Abb. 3-4]

Der Töpferofen befand sich 70 m südlich der großen Grabdenkmäler zwischen den Gebäuden I und VIII (Mischka 2010, 16 Abb. 9 Nr. 26). Gebäude I, ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude, war vom 1. bis ins 4. Jahrhundert in Nutzung (Henrich 2010, 147-148). Gebäude VIII, die Schmiede, wurde ebenfalls 2010 archäologisch untersucht (siehe unten). Im Magnetogramm ist deutlich zu erkennen, dass keine weiteren Ofenbefunde im direkten und weiteren Umfeld vorhanden sind.



3

Duppach-Weiermühle.  
Blick von Süden auf den Töpferofen mit Bedienraum **B**, Präfurnium **P** und Feuerraum **F**.



4

Duppach-Weiermühle.  
Blick von Süden in den Töpferofen mit der Zungenmauer **Z** und den Tuffsteinen an den Seitenwänden des Präfurniums **P**.

### Aufbau des Ofens

Der ovale, Nord-Süd ausgerichtete Ofen mit einer Gesamtlänge von 5,30 m und mit einem Durchmesser von 2,30 m an der breitesten Stelle im Feuerraum mit dem Arbeitsraum im Süden und dem Brennraum im Norden war in den anstehenden Sandsteinfels eingetieft [Abb. 3-4]. Zu erkennen sind das Präfurnium P, der Bedienraum B und der Feuerraum F mit Zungenmauer Z. Die Lochtenne war nicht mehr erhalten. Der Feuerraum wurde nur zur Hälfte freigelegt, da im ausgegrabenen Bereich ausreichend viele und das gesamte Formenspektrum abdeckende Funde geborgen wurden. Zudem ergibt sich hierdurch die Option, den ungestörten Restbefund in Zukunft mit neuen Methoden und unter neuen Fragestellungen erneut archäologisch untersuchen zu können.

Da der anstehende Fels aus Sandstein nur wenig hitzebeständig ist, sind die Seitenwände des Ofens und des Präfurniums, der Mittelsteg und teilweise die Arbeitsgrube mit hitzebeständigen Tuffblöcken ausgekleidet.

Bei Aufgabe des Ofens wurden zahlreiche Fehlbrände sowie geringe Mengen fremder Keramik mitsamt dem Aufgehenden des Ofens in den Feuerraum und Bedienraum geworfen. Besonders im Feuerraum lagen große Mengen von Keramik der Duppacher Produktion. Im Bedienraum fanden sich dazu noch Fragmente aus anderen, überregionalen Produktionen, so zum Beispiel wenige Fragmente von Gefäßen vermutlich aus den Töpfereien von Soller (Haupt 1984) sowie Terra sigillata und Glanztonware.

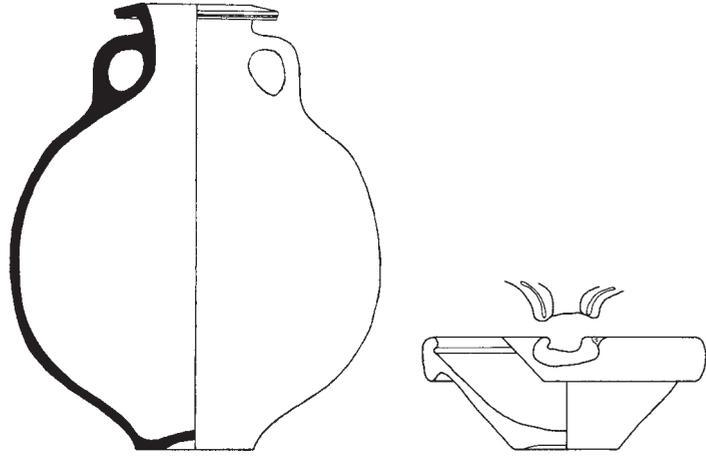
Funde von sogenannten Wölbtopfen, die zum Teil noch komplett erhalten waren und in einigen Fällen sogar noch ineinander steckten [Abb. 5], zeigen, dass die Ofenkonstruktion zumindest teilweise aus diesen bestand. Der Umstand, dass der Ofen aus Wölbtopfen konstruiert war, ist herausragend, da ansonsten nur in größeren Töpfereibetrieben regelhaft diese Konstruktionselemente zu finden sind, wie zum Beispiel in Köln (Höpfken 2005, 473 ff.) oder Mainz (Heising 2007, 191 ff.).



5

Duppach-Weiermühle.  
Detailaufnahme der in den Feuerraum verstürzten, noch ineinander steckenden Wölbtopfe.

6  
 Duppach-Weiermühle.  
 In Duppach produzierte  
 Amphoren der Form Niederbieber  
 74 und Reibschüsseln der Form  
 Höpken S3 (M. 1:6).



### Formenspektrum

[Abb. 6]

Bei den im Ofen geborgenen Fehlbränden lassen sich deutlich zwei Warenarten voneinander unterscheiden. Es handelt sich dabei einerseits um Gefäße mit einem hellen, weißen und andererseits um solche mit einem roten Scherben. Der weiße Scherben ist bei Vorratsgefäßen der Form Niederbieber 74, weithalsige Amphoren von gestreckter Kugelform mit breiter, flacher Lippe und eingedelltem Boden, nachgewiesen (Oelmann 1914, 63). Auffallend ist, dass bei einigen dieser Gefäße, die als Fehlbrände vorliegen, der Boden kreisrund herausgebrochen ist. Ein grob gemagerter weißer Scherben wurde für Reibschüsseln mit Kragen und rinnenförmigem Ausguss des Typs Höpken S3 verwendet.

Die Ware mit rotem Scherben weist ein größeres Formenspektrum auf. Bei dieser Ware kann man zwischen stark, weniger stark und gering gemagert unterscheiden. In einigen Stücken der roten Ware sind rote beziehungsweise weiße Alttonpartikel, das so genannte Argillit [Abb. 7], als besonderes Merkmal zu erkennen. Sie sind ein Bestandteil der Magerung und wurden absichtlich untergemischt, um die Stabilität beim Brand zu gewährleisten.

Zahlenmäßig häufig vertreten sind Amphoren vom Typ Niederbieber 74, die bis zum Ende des 2. Jahrhunderts datiert werden (Oelmann 1914, 68 f.). Krüge sind mit den Formen Niederbieber 46 und 69 repräsentiert. Ergänzt wird die Produktpalette unter anderem durch Töpfe, Teller, Schüsseln und kleine Einhenkelkrüge sowie durch die in großer Zahl vorhandenen Wölbttöpfe.

Anhand der nach Duppach importierten Keramik, wie zum Beispiel eine Terra-Sigillata-Schüssel der Form Dragendorff 38, die ab hadrianischer Zeit nachgewiesen ist und im 3. Jahrhundert nur noch sehr selten vorkommt (Düerkop/Eschbaumer 2007, 127), oder den oben genannten in Duppach hergestellten Formen kann beim derzeitigen Stand der Bearbeitung eine Datierung der Produktion an das Ende des 2. Jahrhunderts angenommen werden.



7  
 Duppach-Weiermühle.  
 Duppacher Ware.  
 Detailaufnahme mit weißen  
 Tonklümpchen (Argillit).

### Fragestellungen der Master-Arbeit

In einem ersten Schritt soll der Duppacher Ofen nach einer eingehenden Befundanalyse in die bereits vorhandene Ofentypologie (Höpken 2005. – Dufay 1996) eingeordnet werden. Des Weiteren ist eine Definition des in Duppach hergestellten Formenspektrums unerlässlich. Damit soll nach einer Einordnung in regionale und überregionale Typologien und der Auswertung der importierten Produkte eine möglichst genaue Datierung der Keramikproduktion in der Villenanlage erfolgen.

In Anbetracht der großen Anzahl an Wölbtopfen ergibt sich hier die Möglichkeit eine Typenreihe zu erstellen, um so nach Durchsicht der Parallelfunde beispielsweise aus Niederstattfeld, Köln, Speicher, Urmitz oder Mainz die Gründe für die teilweise großen typologischen Unterschiede dieser Baukeramik (z. B. Größe der Wölbtopfe, Anzahl und Ausführung der Rillen) zu untersuchen.

Die Verbreitung der Duppacher Keramik im Bereich der Villa anhand der Ergebnisse der vorherigen Grabungen, stellt einen weiteren zentralen Aspekt dar. Dieser wird durch die Durchsicht des Fundmaterials von den benachbarten Villenstandorten zu ergänzen sein. Hierdurch soll ersichtlich werden, was in der Duppacher Villenanlage produziert und verkauft wurde sowie ob und gegebenenfalls wie weit die Duppacher Produkte verhandelt worden sind.

Des Weiteren soll die Standortwahl des Ofens – dicht bei den monumentalen Grabbauten – im Hinblick auf Parallelbefunde untersucht werden. Könnte es sich bei dem Ofen um eine saisonal genutzte Anlage gehandelt haben, bei der ein Töpfer hier für nur kurze Zeit einen Ofen errichtete und für den Villenbesitzer oder -pächter ein vorgegebenes Formenspektrum produzierte? Es müssen landwirtschaftliche Produkte hergestellt worden sein, die in den Vorratsgefäßen gelagert und möglicherweise auch transportiert wurden. Hierdurch ergeben sich erste Hinweise auf die wirtschaftliche Grundlage der Villa im 2. Jahrhundert.

### Die Schmiede

[Abb. 8]

Das Nebengebäude VIII ist seit den geophysikalischen Prospektionen bekannt und lokalisiert, jedoch verhinderte die schlechte Sichtbarkeit der Befunde in den Messbildern eine genaue funktionale Zuweisung sowie eine genaue Definition des Grundrissplans. Erste archäologische Untersuchungen des Gebäudes fanden 2005 statt, als es am südöstlichen Ende der durch den mit Schlacke verfüllten Teich angelegten Sondage angeschnitten wurde (Henrich/Mischka 2005). Zahlreiche Schlackenfunde sowie das Depot eines Bündels von Eisenbarren legten eine Interpretation als Schmiede nahe. Bei den Grabungen 2010 konnte nun ein Gebäude von 15,5 m x 24,5 m dokumentiert werden, das sich an der durch die Villenanlage verlaufenden Straße orientiert und südlich des bereits archäologisch untersuchten Gebäudes I und östlich des beschriebenen Teiches befindet.



8

Duppach-Weiermühle.  
Luftbild des 2010 ergrabenen  
Gebäudes während der  
Ausgrabung.



9

Duppach-Weiermühle.  
Detailaufnahme der Mauer  
zwischen Raum 2 und 1 mit der  
Schwelle.

Das Haus weist mehrere, in ihrer zeitlichen Abfolge bislang noch nicht genauer untersuchte Bauphasen mit Anbauten sowie Modifikationen der inneren Gliederung der Räume auf. In der letzten Ausbauphase gruppieren sich um einen zentralen großen Raum drei kleinere Räumlichkeiten. Aufgrund der hervorragenden Befunderhaltung mit bis zu 4-5 Lagen aufgehenden Mauerwerks [Abb. 9] und damit einhergehend eine große Menge an Sediment im Gebäudeinneren konnte aus Zeitgründen nur die Hälfte des zentralen Raumes genauer archäologisch dokumentiert werden. Hier ergaben sich zentrale Hinweise auf die Nutzung und die Baugeschichte des Gebäudes. Mit Ausnahme des nicht dokumentierten Raumes im Nordwesten und des großen zentralen Raumes wurden die anderen Räume bis auf den anstehenden Boden untersucht.



10

Duppach-Weiermühle.  
Detailaufnahme der Schwelle mit  
halbbrunden Abarbeitungen (rote  
Pfeile) der Kanten zum leichteren  
Auffahren mit Wagen.

Durch die gute Erhaltung sind noch drei Türschwellen vorhanden, die detaillierte Aussagen über die Eingänge in das Gebäude ermöglichen. Hier ist besonders die große Schwelle an der Ostseite des Gebäudes von Bedeutung, die mit einer Breite von 2,6 m eine Einfahrt mit Wagen in das Gebäude ermöglichte [Abb. 10]. Dass das Gebäude auf jeden Fall für das Befahren mit Wagen vorgesehen war, wird durch die beiden halbbrunden Abarbeitungen an den äußeren Kanten des Schwellsteines deutlich, die ein leichteres Auffahren auf die Schwellen ermöglichen sollten. Durch den Abstand der beiden Abarbeitungen lässt sich eine Spurbreite von etwa 1,4 m errechnen. Somit ist anzunehmen, dass das Gebäude vor der Nutzung als Schmiede als Wagenremise oder aber als eine Art Scheune gedient hat. In jedem Fall wurde es aber mit Wagen befahren und erst in der letzten Nutzungsphase mit Beginn des Verhüttens von Eisenerz (auch oder sogar ausschließlich) als Schmiede genutzt, da auch in allen anderen dokumentierten und bereits ausgewerteten Grabungsbefunden Schlacken erst in den Fundkomplexen des späten 3. und des 4. Jahrhunderts vorkommen.

Da in römischen Schmieden das Inventar und die Werkzeuge nach der letzten Nutzung entfernt wurden, lassen sich nur sehr selten aufgrund der Kleinfunde und Befunde Informationen zur funktionalen Gliederung und Organisation der Arbeitsabläufe in dem Gebäude gewinnen. Deshalb erfolgte im Inneren des Gebäudes eine flächendeckende Bodenprobenentnahme gleicher Menge in genau festgelegten Abständen, um durch den Anteil von Hammerschlag in den Proben Hinweise auf den Standort und den Radius der Schmiedeaktivitäten zu erhalten. Bei Hammerschlag handelt es sich um die erkalteten Funken, die beim Schmieden von Eisen glühend wegfliegen [Abb. 11] und wegen ihres Eisengehaltes nach dem Schlämmen und Wässern und erneut nach dem vollständigen Trocknen der Bodenproben mithilfe eines starken Magnetes wieder aus dem Sediment gewonnen werden [Abb. 12]. Ein Vergleich des Anteils des Hammerschlages in den Proben erlaubt dann Aussagen zum Standort des Ambosses und definiert durch Negativbefunde auch die Bereiche in dem Gebäude, die nicht für Schmiedeaktivitäten genutzt wurden. Eine erste Sichtung der geschlammten Erdproben zeigt bereits den Erfolg der Probenentnahme und liefert wichtige Hinweise auf die Intensität der Schmiedeaktivitäten [Abb. 13]. Nach einer detaillierten archäometallurgischen Auswertung wird es möglich sein, Aussagen zu den angewendeten Techniken, zur Art der Schmiedeaktivität und zu den dort hergestellten Produkten treffen zu können. Ergänzt werden diese Ergebnisse durch die Analyse der umfangreichen Fundmengen von Schmiedeschlacken aus dem Inneren des Gebäudes und der Verhüttungsschlacken aus dem Außenbereich. Auch die beiden Öfen in den Räumen 1 und 2 werden nach einer Auswertung der teilweise komplexen Befunde zusätzliche Hinweise auf die Funktion des Gebäudes liefern.



**11**  
Duppach-Weiermühle.  
*Schmiedevorgang mit Hammerschlag.*



**12**  
Duppach-Weiermühle.  
*Vergleich von rezentem (links) und römischem Hammerschlag (rechts).*



**13**  
Duppach-Weiermühle.  
*Der aus einer Erdprobe beim Schlämmen gewonnene Hammerschlag (links) im Vergleich zum Sediment der Bodenprobe (rechts).*

Die Errichtung des Gebäudes muss mittels weniger Kleinfunde an das Ende des 1. Jahrhunderts datiert werden. Dagegen fanden sich zahlreiche Funde aus der Mitte beziehungsweise zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, also der jüngsten Phase des Gebäudes. Dies entspricht exakt den Beobachtungen aus den anderen Nebengebäuden und deutet eine kontinuierliche Nutzung aller Nebengebäude der Villenanlage im 4. Jahrhundert an. Ein deutlicher Unterschied besteht jedoch in der Art der Architektur. So waren im Inneren der bislang archäologisch untersuchten Nebengebäude regelhaft massive Pfostenstellungen vorhanden, die zeigen, dass die Bausubstanz der römischen Steingebäude im 4. Jahrhundert lediglich als Wind- und Wetterschutz genutzt werden konnte und man zusätzlich eigenständige Holzgebäude im Inneren der Steingebäude errichtete. Solche Hinweise fehlen in der Schmiede vollständig.

### **Zusammenfassung und Ausblick**

Bei den Grabungen im Jahr 2010 konnten nun erstmals genauere Informationen zur Wirtschaftsweise in der römischen Villenanlage von Duppach-Weiermühle gewonnen werden. Diese sind zeitlich differenziert zu betrachten, mit einem kurzzeitig genutzten Töpferofen, der aufgrund des Formenspektrums indirekt Hinweise auf die Wirtschaftsweise am Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts liefern kann. Somit ist durch diese Grabungsergebnisse ein erster Schritt hin zur Erforschung der wirtschaftlichen Grundlage eines der reichsten römischen Landgüter im Trierer Land während der mittleren Kaiserzeit getan. Gleichzeitig ergeben sich gemeinsam mit den Resultaten der vorherigen Grabungskampagnen wichtige Hinweise auf einen deutlichen Wechsel in der Wirtschaftsweise hin zu einer intensiven Eisengewinnung und -verarbeitung im späten 3. und während des 4. Jahrhunderts. Dieser Wechsel, so zeigt es die Auswertung der Grabungsergebnisse in der Nekropole, geht eindeutig mit einem Besitzer- beziehungsweise Bewohnerwechsel in der Villenanlage einher (Henrich 2010, 130-132).

Neben der Bedeutung für die Erforschung der römischen Villen und für die Wirtschaftsarchäologie des Trierer Landes sind die Grabungen und anderen Aktivitäten des Archäologischen Fördervereins Duppach ein wichtiger Beitrag für die Vermittlung von Archäologie in der Bevölkerung vor Ort. Den Erfolg zeigen die große Anzahl von ehrenamtlichen Helfern bei den Grabungen und beim Scherbenwaschen sowie die zahlreichen Besucher beim Tag der offenen Tür. Darüber hinaus wird in Zukunft die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses direkt am und mit dem archäologischen Fundmaterial, die jetzt mit der Masterarbeit zum Töpferofen begonnen wurde, in enger Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln einen zentralen Aspekt der Arbeit des Archäologischen Fördervereins Duppach darstellen.

Die dreiwöchigen Grabungen wurden durch den Archäologischen Förderverein Duppach e.V. im Auftrag und in enger Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier durchgeführt. Herrn Dr. Hans Nortmann und Frau Dr. Sabine Faust sei für die Unterstützung gedankt.

Die Finanzierung erfolgte durch den Archäologischen Förderverein Duppach e. V. mit Beteiligung des Rheinischen Landesmuseums Trier, der Firma Bedachungen Degen (Weilerswist), der Volksbank Eifel-Mitte, der Kreissparkasse Vulkaneifel, der Verbandsgemeinde Gerolstein und der Ortsgemeinde Duppach.

Wir danken den Grundstückseigentümern Frank Johanns und Hans Hoffmann sowie dem Pächter Karl-Hermann Schmitz für die auch bei dieser Grabungskampagne optimale Zusammenarbeit und die Erlaubnis, die Grabungen durchführen zu dürfen. Dank der herausragenden Arbeit des Grabungsteams (Lynn Stoffel, Simon Sulk, Mario Zrna und Arnaud Watel) sowie die Hilfe zahlreicher ehrenamtlicher Grabungsteilnehmer konnte die Grabung erfolgreich durchgeführt und abgeschlossen werden. Auch das Reinigen der umfangreichen Keramikmenge aus dem Ofen und das Schlämmen der Bodenproben wären ohne die Hilfe vieler ehrenamtlicher Helfer nicht möglich gewesen. Hierzu zählen auch die zahlreichen Getränkependen sowie die Verpflegung. Hierfür ein herzliches Dankeschön, das wir auch Herrn Herbert Lames (Bauunternehmung Lames, Gerolstein-Roth) für die kostenlose Überlassung des Bauwagens aussprechen möchten.

Bedanken möchten wir uns auch bei dem Landrat des Landkreises Vulkaneifel, Herrn Heinz Onnertz, der mit einem von ihm gesponserten und selbst geflogenen Gyrocopter-Flug zahlreiche für die Dokumentation wichtige Luftbilder ermöglichte. Unser Dank gilt auch Herrn Dr. Christian Credner (Lambertsberg) für seine qualitätsvollen Luftbilddaufnahmen der Befunde, die mittlerweile fast schon Standard für viele archäologische Ausgrabungen sind. Wie seit dem Beginn der Forschungen in Duppach-Weiermühle wäre die Grabung und auch die anschließende Reinigung und Bearbeitung der Funde nicht ohne die Unterstützung und Hilfe von Familie Surges und Familie Köchner aus Weiermühle möglich gewesen.

---

## Literatur

A. Düerkop/P. Eschbaumer, Die Terra sigillata im römischen Flottenlager an der Altburg in Köln. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 9 (Rahden 2007). – B. Dufay, Les fours de potiers gallo-romains. Synthèse et classification. In: Actes du congrès de Dijon 1996. Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule. Hrsg. von L. Rivet (Marseille 1996) 297-312. – D. Haupt, Römischer Töpfereibezirk bei Soller, Kreis Düren. In: Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlands 4. Rheinische Ausgrabungen 23 (Köln 1984) 391-470. – A. Heising, Figlinae Mogontiacenses. Die römischen Töpfereien von Mainz. Ausgrabungen und Forschungen 3 (Remshalden 2007). – P. Henrich, Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel. Trierer Zeitschrift, Beiheft 30 (Trier 2006). – P. Henrich, Die römische Nekropole und die Villenanlage von Duppach-Weiermühle, Vulkaneifel. Trierer Zeitschrift, Beiheft 33 (Trier 2010). – P. Henrich/C. Mischka, Die römische Villenanlage von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. Vorbericht zu den geomagnetischen Prospektionen und zu den Grabungen 2005. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 37, 2005, 12-20. – C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forschungen 8 (Mainz 2005). – C. Mischka, Geophysikalische Untersuchungen. In: Henrich 2010, 15-21. – F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (Frankfurt a. M. 1914).

## Abbildungsnachweis

**Abb. 1-5; 9-10; 12-13** P. Henrich, Köln.

**Abb. 6** nach: Oelmann 1914, 64 Abb. 44,1; Höpken 2005, Typentafel 5, S3.

**Abb. 7** E. Krieger, Köln.

**Abb. 8** Ch. Credner, Lambertsberg.

**Abb. 11** Th. Knauf, Duppach.